

Zusammenfassung und Empfehlungen

1. Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Schutz und Online-Sicherheit aber sie müssen gleichsam auch selbst Verantwortung für ihre Sicherheit übernehmen und die Rechte anderer im Internet respektieren.
2. Es ist wichtig, dass die Entscheidungsträger auch weiterhin auf die vielen Chancen hinweisen, die sich für Kinder und Jugendliche durch die Nutzung des Internets ergeben.
3. Europäische Kinder gehen deutlich früher online als noch vor einiger Zeit, der Sicherheit dieser jungen User muss die besondere Aufmerksamkeit aller Beteiligten gelten.
4. Sicherheitswarnungen müssen auch für Mobiltelefone und Smartphones bereitgestellt werden.
5. Auch Kinder und Jugendliche mit schlechteren lebensweltlichen Hintergründen haben das Recht auf Medienkompetenzförderung, sie sollten in besonderer Weise durch Bildungs- und Erziehungsmaßnahmen gefördert werden.
6. Eine vorrangige Aufgabe besteht in der Förderung und Kommunikation von Positiv-Listen mit Online-Inhalten für Kinder und Jugendliche.
7. Medienkompetenz und Kenntnisse um Online-Sicherheit sind notwendig, um selbstbewusst und verantwortungsvoll mit Risiken umgehen zu können.
8. Die Betreiber von Social Network Sites müssen gewährleisten und garantieren, dass die Profile junger Nutzer und Nutzerinnen durch Standardeinstellungen automatisch bestmöglich geschützt sind.
9. Bewusstseinsbildung in Bezug auf Online-Risiken sollte ausgewogen und verhältnismäßig sein und speziell an diejenigen Kinder gerichtet sein, die besonders stark gefährdet sind.
10. Das Problembewusstsein der Eltern für Online-Risiken und Online-Sicherheit muss verbessert werden.
11. Die Reaktion auf die Konfrontation junger Menschen mit sexuellen Inhalten im Internet sollte ausgewogen stattfinden und sich gezielt an diejenigen richten, die durch einen solchen Kontakt am stärksten bzw. am ehesten verstört und verletzt werden können.

12. Auf Erfahrungen mit Bullying, sowohl online als auch offline, muss sensibel und verständnisvoll reagiert werden.
13. Das Bewusstsein der Eltern für die Tatsache, dass sich ihre Kinder mit Personen treffen, die sie im Internet kennengelernt haben, muss ebenso erhöht werden wie das Bewusstsein um die damit verbundenen Risiken.
14. Die Entscheidungsträger müssen aufmerksam sein und schnell auf neue Risiken reagieren, die sich für Kinder und Jugendliche ergeben können. Ein besonderes Augenmerk muss dabei den Risiken gelten, die sich aus Peer-to-Peer Kontakten ergeben können.
15. Im Rahmen der Bewusstseinsbildung für Online-Risiken sollten effektive Sicherheitswarnungen und einfühlsame Unterstützung ebenso betont werden wie der Austausch mit anderen Eltern, Freunden und Lehrern sowie der bewusste und zielgerichtete Einsatz von Online-Werkzeugen zur Förderung der Sicherheit im Internet.
16. Eltern sollten konkrete Vorschläge unterbreitet werden, wie sie Konflikte schlichten bzw. Sicherheit im Internet fördern können; insbesondere das Verständnis und die Wachsamkeit von Eltern für Online-Sicherheit und Online-Risiken müssen verbessert und verstärkt werden.
17. Bei der Weiterentwicklung von Kontroll- und Überwachungssoftware für Eltern sollte von ihren Bedürfnisse und Interessen sowie ihren Kenntnisse ausgegangen werden, um die Akzeptanz der Programme zu erhöhen sowie um diese stetig zu verbessern.
18. Die Wissensvermittlung durch Lehrer und Lehrerinnen bewegt sich auf einem hohen Niveau, aber sie könnte noch weitreichender sein, da eine große (nicht zu vernachlässigende) Minderheit bisher nicht erreicht wird. Da im Rahmen des Schulbesuchs die Möglichkeit besteht, alle Kinder zu erreichen, müssen hier die größtmöglichen Anstrengungen unternommen werden, um auch die Menschen, die durch außerschulische Maßnahmen nur schwer erreicht werden können, mit ins Boot zu holen.
19. Auch die Industrie sollte Eigeninitiative zeigen, um das Bewusstsein für Internet-Sicherheit zu fördern und Programme zur Sicherheitserziehung anbieten und darauf ausdrücklich hinweisen.
20. Länderübergreifende Empfehlungen: Eine länderweite bessere Versorgung mit Breitband-Internetanschlüssen führt keinesfalls per se zu einer Verbesserung der Internetchancen von Kindern, es kommt eher zu einer Erhöhung der Online-Risiken. Vielmehr bedarf es entsprechender

Fördermaßnahmen durch die Schule. Dieser Aspekt ist mit den Entscheidungsträgern auch ausführlich diskutiert worden. In Ländern, die der Online-Erziehung im Unterricht einen größeren Stellenwert einräumen und in denen eine größere Zahl an Computern in den Klassenzimmern vorhanden ist, sind die Fähigkeiten und Fertigkeiten in Bezug auf den Umgang mit digitalen Medien höher. Daraus lässt sich ableiten, dass Erziehung und Unterricht eine positive Auswirkung auf die Förderung digitaler Kenntnisse, von Medienkompetenz und auf die Mitarbeit in der Schule haben und deshalb in allen Ländern gefördert werden sollen.